R

Paed. Pr. 3741 Trembley
-6
cV. 227.

Pædag. 45. N°. 361.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

R

Unterricht
eines Vaters für seine Kinder
über den
Grund der Tugend
und
der Glückseligkeit

vom

Herrn Abraham Trembley
Mitglied der königl. Gesellschaft zu London

aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1783.

Unterricht

eines Vaters für seine Kinder

über die

Natur und Religion

vom

Herrn Abraham Trembley

Mitglied der königl. Gesellsch. zu London

aus dem Französischen übersetzt.

Sechster Theil.

Mit gnädigster Freyheit.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Junius. 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Comparauit

P. STEPHANUS WIEST ordinem Cisterciensium Professus in Altersbach, Philosophiae et SS. Theologiae Doctor, Sereniss. Principis et Electoris Palatino-Bauarici Consiliarius Eccles. Actualis, Theologiae dogmaticae, Patrologiae, et Historiae litterariae Theologicae in Alma Catholica Vniuersitate Ingolstadiensi Professor publicus ordinarius.

179

Vorrede.

Ich hätte es können bey dem Unterrichte bewenden lassen, welchen ich in meinen beyden schon bekannt gemachten Werken meinen Kindern ertheilet habe.[1] Denn ich darf sagen, daß sie alle die zu Aufklärung des Geistes und zu Bildung des Herzens fähige Gegenstände im gehörigen Zusammenhange und mit hinlänglicher Gründlichkeit vor Augen stellen. Dennoch habe ich, ohne in den guten Erfolg meiner Bemühungen ein Mistrauen setzen zu dürfen, den sehr natürlichen Trieb empfunden, damit fortzufahren: ich habe sogar gefühlt, daß ich den Gegenständen meiner Zärtlichkeit, sowohl in Betracht des Unterrichts als der Sitten, noch immer würde nützen können. Ich stellte mir sie vor, wie sie im Begriffe waren, in die Welt zu treten: und nun fühlte ich, wie so sehr nöthig die Unterweisungen und Rathschläge des besten ihrer Freunde ihnen seyn würden. Bald werden sie nicht mehr in die engen Gränzen eines süßen und stillen häuslichen Lebens eingeschränkt seyn, in welchem alle Vergnügungen der Natur gemäs, und die Versuchungen so selten sind. Bald werden sie

 sich

1) Unterricht über Natur und Religion. Unterricht über die natürliche und geoffenbarte Religion.

sich mitten unter dem Gemische von Gewohnheiten und Sitten befinden, wo weit mehr Erfahrung und Stärke, als sie haben, erfordert werden, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, vornehmlich aber sich gegen die Verführung der Leidenschaften und der bösen Beyspiele zu verwahren. Es war mir nicht genug, alle Gelegenheiten benutzt zu haben, ihnen die Welt, so weit als es die Umstände erlaubten, kennen zu lehren: es war mir nicht genug, sie in verschiedenen Absichten schon gegen die Gefahren, denen sie ausgesetzt seyn würden, bewaffnet zu haben. Ich wußte, daß der Auftritt, welcher sie mitten unter die Gegenstände selbst versetzen würde, nur allzuverschieden von demjenigen seyn müßte, wo sie solche nur in der Entfernung erblickten: ich wußte, daß sie nicht immer einen zärtlichen und wachsamen Freund um sich haben könnten, der von Kindheit an ihr Vertrauter gewesen, und dessen Gegenwart und Rath ihnen eine große Hülfe seyn würde.

Bey den Bemühungen, die ich mir für junge Leute gegeben habe, ist es immer mein Endzweck gewesen, sie in Stand zu setzen, ihre eigene Führer seyn zu können. Dabey mußte ich mich aber hüten, ihnen ein allzugroßes Vertrauen auf ihre eigene Kräfte einzuflößen, und die Fertigkeit, weise Rathschläge und gute Beyspiele zu benutzen, in ihnen

nen zu unterhalten suchen. Daher mußte ich in ihnen mit der Bescheidenheit die Grundsätze verbinden, nach welchen sie sich richten sollten. Diese Grundsätze sind allen Unterweisungen eingewebt, die ich ihnen gegeben habe, und selbst darinnen in die Augen fallend. Ich hatte Ursache zu glauben, daß sie dieselben gefaßt und angenommen hätten; aber ich fühlte, daß jetzt der Augenblick da wäre, ihnen dieselben von neuem vorzustellen, ihnen immer mehr Geschmack daran beyzubringen, damit sie in der Zukunft ihre beständigen Wegweiser bleiben möchten.

Die Moral, oder die Sittenlehre, enthält diese Grundsätze: daher ist man allenthalben darüber einig, daß sehr viel daran gelegen ist, beym Eintritt in die Laufbahn der Welt diese Wissenschaft zu kennen und zu lieben; daher ist sie sorgfältigst von Lehrern getrieben worden, welche das Wohl einzelner Menschen und ganzer Gesellschaften wirklich zu Herzen nahmen: daher ist sie einer der vornehmsten Gegenstände des öffentlichen Unterrichts.

Ich habe es nicht für nöthig gehalten, die Moral nach allen ihren einzelnen Theilen abzuhandeln. Vielmehr habe ich befürchtet, dadurch die Aufmerksamkeit von den Hauptsätzen abzuziehen. Auf diese habe ich ihre Aufmerksamkeit heften, ihnen solche fühlbar und einleuchtend machen wollen, weil ich sie für eine Fackel gehalten habe, welche geschickt wäre,

den Weg zu erleuchten, den meine Kinder betreten sollen.

Dies ist die Lehrart der Natur, und des höchstweisen und höchstgütigen Wesens, das uns gebildet hat. Müßte man für jeden einzelnen Fall eigene Verhaltungsregeln haben: so würde das menschliche Leben ein Labyrinth seyn, in welchem sich der Mensch mit unendlicher Schwierigkeit fortfinden könnte. Die Grundsätze sind der glückliche Leitfaden, der ihn führt. Es liegt in der Natur des Menschen, nach Grundsätzen zu denken und zu handeln. Dies lehrt uns die tägliche Erfahrung. Der Verstand ist von Natur geneigt, vermittelst der Ideen, welche er von den Dingen empfängt, oder welche das Nachdenken in ihm erzeugt, sich auf gewisse Grundsätze zurückzuführen; er sucht von Natur diese Grundsätze auf, seine Kenntnisse darnach in Ordnung zu bringen, und sein Verhalten einzurichten. Und daß das Herz Grundsätze nöthig habe, wird durchgängig empfunden. Man beobachte diejenigen, welche die Nothwendigkeit der Grundsätze läugnen: so wird man finden, daß sie selbst die Nothwendigkeit der Grundsätze beweisen. Sie bestehen auf ihrer Art zu denken, gleich als auf einem Grundsatze, folglich machen sie dieselbe zur Richtschnur ihrer Gedanken, und zur Vorschrift ihrer Handlungen. Oft setzen sie sogar in ihrem Reden und Verhalten die großen Grundsätze voraus, welche nicht anzunehmen, sie öffentlich behaupten; ja

sie fordern, daß man sich in den Handlungen, die Beziehung auf sie haben, niemals davon entfernen solle.

Junge Leute treffen bey ihrem Eintritt in die Welt eine große Anzahl durch den herrschenden Geschmack und die Leidenschaften eingeführte Grundsätze an; unter denen sie den erstern mistrauen, und die letztern vermeiden müssen. Eitelkeit, Stolz, Ehrsucht, Wollust, Geiz, Verschwendung, werden ihnen oft als Dinge vorgestellt, die sich auf Grundsätze stützen: dadurch werden diese Laster vor ihren Augen verkleidet; dadurch scheinen sie auf eine gewisse Duldung, ja selbst auf Beyfall, Ansprüche zu haben; dadurch verblenden sie endlich und stillen das Gewissen.

Daher ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß junge Leute mit den wahren Grundsätzen bewaffnet in die Welt treten, um gegen die falschen, die sie daselbst antreffen, verwahret zu seyn. Zum Glück ist es leicht, dieses Verwahrungsmittel zu finden. Die wahren Grundsätze sind nicht schwer zu entdecken: sie machen sich selbst von Natur dem Herzen fühlbar: sie gefallen dem Verstande; sie rühren das Herz; und auf die angenehmen Eindrücke, die sie machen, folgen andere, die noch angenehmer und beglückender sind. Wahre Grundsätze sind sowohl der Fassung des eingeschränktesten als des aufgeklärtesten Verstandes, ja selbst der Fassung der Kinder angemessen; und wenn den angenehmen Eindrücken, die sie ma-

chen, nur einigermaßen durch die Sorgfalt zärtlicher Aeltern nachgeholfen wird: so bringen und leiten sie die Jugend ohne Mühe auf den Weg der Glückseligkeit.

Noch mehr: die wahren Grundsätze sind nicht sehr zahlreich; sie stehen unter einander in solchen Verhältnissen, durch welche sie gemeinschaftlich zur Ueberzeugung und zur Glückseligkeit des Menschen beytragen. Selbst in der Natur ist alles so schön, so übereinstimmend, so nützlich, weil alles darinnen auf jenem allgemeinen Principium beruht, dessen Licht, Schönheit und Einfluß alles über das Herz des Menschen vermag, um ihn glücklich zu machen, wenn er sich nur nach demselben leiten läßt. Dieses Principium ist die Güte, dieser schöne natürliche Trieb der Seele, welcher der Grund von allen ihren übrigen Neigungen ist, sie zusammenstimmt, sie leitet, und zu allem möglichen Guten wirksam macht, ja selbst die angenehmsten Gefühle erregt, indem er empfunden und ausgeübt wird.

Ich habe also nicht nöthig, hier anzuzeigen, welches der große Gegenstand desjenigen Unterrichts sey, womit ich alle Unterweisungen beschließen will, die ich meinen Kindern gegeben habe, um sie tugendhaft und glücklich zu machen. Man sieht wohl ein, daß es **die Güte** ist, welche ich ihnen, als den **Grund der Tugend und der Glückseligkeit**, vor Augen stellen will.

Nach-

Nachdem ich in der Einleitung den mir vorgesetzten Zweck entwickelt hatte, glaubte ich, Betrachtungen über die ersten Gründe der Dinge anstellen zu müssen. Man lernt daraus die wichtige Lehre von den Grundsätzen kennen: man lernt daraus beobachten, nachdenken, empfinden. Diese allgemeine Betrachtungen führen schon natürlicher Weise auf das Principium der Güte, und lassen uns von dessen Umfange und Schönheit urtheilen. Um es aber besser zu entwickeln, und seinen Einfluß zu zeigen, war es nöthig, solches insbesondere im Menschen aufzusuchen. In dieser Absicht habe ich von der menschlichen Natur gehandelt, in welcher sich dieses Principium auf eine merkwürdige Art wirksam zeigt.

Es war aber nicht hinreichend, blos überhaupt von der menschlichen Natur zu handeln. Um sie besser kennen zu lernen, und um das Principium der Güte und dessen Wirkungen richtig zu beurtheilen, mußte ich den Menschen im Stande der Gesellschaft betrachten. Daher habe ich in einem Abschnitte das Wichtigste vorgetragen, was man von der menschlichen oder natürlichen Gesellschaft wissen muß, um den Einfluß und den Umfang des Principiums der Güte genauer zu bestimmen. Und da fand ich Gelegenheit, zu untersuchen, welche wesentliche Verhältnisse zwischen allen menschlichen Geschöpfen Statt haben, und wie sehr ihre Glückseligkeit vom Einflusse des

Principiums der Güte abhängt, welches diese Verhältnisse selbst als den großen Grund der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft angeben. Um diese Betrachtungen anzustellen, muß man die wahren Grundsätze des Rechts der Natur, des Völkerrechts, des bürgerlichen und des Staatsrechts festsetzen. Um solche nun deutlicher zu machen, mußte ich in einem besondern Abschnitte davon handeln, darinnen ich vornehmlich den Einfluß zeigen wollte, den die Güte, als Principium, in alle bürgerliche Gesellschaften und in die verschiedenen Stände haben müsse, aus welchen sie bestehen.

Wenn man bis dahin gekommen ist, dann kann man nicht unterlassen, alle seine Aufmerksamkeit auf das große Principium der Güte zu richten, man fühlt ein natürliches Verlangen, es zu kennen, und so viel als möglich zu empfinden. Dieses Verlangen zu befriedigen, habe ich in drey Abschnitten weitläuftig von der Güte gehandelt. Ich habe dieses große Principium entwickelt, und mich bemüht, so viel mir möglich gewesen, desselben Schönheit und Nutzbarkeit zu zeigen.

Meinen Endzweck zu erreichen, war mir hauptsächlich daran gelegen, die Verhältnisse zwischen Güte und Tugend sorgfältig ins Licht zu setzen, damit man hieraus beurtheilen könne, wie die Güte der Grund der Tugend ist. Ich habe mich also in vier Abschnitten

ten beflissen, das Wesen der Tugend und ihre Verbindungen mit der Güte kennbar zu machen, und auch hieraus zu zeigen, wie die Güte der Grund der Tugend ist.

Wenn nun die Güte der Grund der Tugend ist, so sieht man auch deutlich ein, daß sie ebenfalls der Grund der Glückseligkeit seyn müsse. Es gebührte mir aber nicht, die Mühe, so wichtige Betrachtungen anzustellen, als in diesem Satze enthalten sind, meinen Zöglingen ganz allein zu überlassen: deswegen habe ich ihnen in einem Abschnitte den Begriff, den sie sich von der Glückseligkeit machen müssen, und den unmittelbaren Einfluß gezeigt, den die Güte auf die Glückseligkeit hat.

Nunmehr scheint der große Gegenstand, mit dem ich mich beschäfftige, ganz erschöpft zu seyn: dennoch habe ich mich nicht entschließen können, mit meinem Unterrichte hier aufzuhören. Ich war so voll von dem großen Grundsatze der Güte und seinen seligen Einflüssen, daß ich mich nicht enthalten konnte, diesen herrlichen Gegenstand unter allen seinen Gesichtspunkten darzustellen. Er ist von solchem Umfange, daß man nicht Gefahr läuft, auf Wiederholungen zu gerathen. Und warum sollte man sich auch so sehr vor Wiederholungen fürchten? Kann man zu viel davon reden und reden hören? Kann man seine Seele zu sehr damit erfüllen? Warum denken so viele Leute, diese Erde sey nicht darnach eingerichtet,

tet, daß der Mensch, ihr Bewohner, einige Glückseligkeit darauf genießen könne? Weil man sie nicht nach den Absichten voll Güte beurtheilt, die das höchste Wesen, das ihn darauf setzte, dabey gehabt hat; weil man sich nicht genug um das bekümmert, was die Güte vermag, und was sie noch mehr zu thun vermögend wäre, wenn sie in diesem irdischen Aufenthalte das herrschende Principium werden könnte. Es hat mir von Wichtigkeit zu seyn geschienen, diese Wahrheit einleuchtend zu machen. Ich habe also dieses Erdenleben unter seinem schönsten Gesichtspunkte abschildern wollen, nämlich unter demjenigen, der uns die seligsten Wirkungen der Güte in demselben zeigt. Nicht in der Absicht, meine Schüler an die Erde zu heften, theile ich ihnen diese Betrachtungen mit: sondern um sie zu lehren, wie sie wahrhaftig glücklich darauf leben sollen, und um sie zum Uebergange zu einem Leben vorzubereiten, wo die Glückseligkeit unendlich vollkommen und ewig dauernd seyn wird. Dies hat mich darauf geführt, sie noch von dem himmlischen Leben zu unterhalten, mit welchem ich sie schon sonst sehr beschäfftigt habe. Ich habe ihnen in einem Abschnitte die Güte, als eine Führerin zu demselben, und als den Grund einer ewigen Glückseligkeit vorgestellt. Ich konnte ihnen sogar gewissermaßen zeigen, wie die Güte diese Glückseligkeit bewirken werde: und die schöne Hoffnung in ihnen erwecken, daß,

wenn

wenn sie unter ihrer Leitung zu jenem seligen Aufenthalte gelangten, sie alle ihre Wirkungen noch deutlicher einsehen und empfinden würden.

Um endlich den Unterricht zu endigen, zu welchem mir die göttliche Vorsehung Zeit und Kräfte verliehen hat, war mir nichts übrig, als solchen durch einen allgemeinen Beschluß zu versiegeln, welcher dahin gienge, ihnen den Werth dieser Lehren immer fühlbarer zu machen, und sie zu vermahnen, dieselben niemals aus den Augen zu lassen, sondern sie vielmehr als den größten Schatz zu betrachten, den ein guter Vater ihnen hinterlassen konnte.

Inhalt.

Abschnitt I. Einleitung. S. 1

Abschnitt II. III. IV. Betrachtungen über die ersten Gründe der Dinge. 13. 23. 34

Abschnitt V. Der Mensch, oder die menschliche Natur. 44

Abschnitt VI. Die menschliche, oder die natürliche Gesellschaft. 57

Abschnitt VII. Die bürgerliche und politische Gesellschaft. 74

Abschnitt VIII. IX. X. Die Güte. 85. 93. 109

Abschnitt XI. XII. XIII. XIV. Die Tugend. 128. 138. 152. 163

Abschnitt XV. Die Glückseligkeit. 180

Abschnitt XVI. Das gegenwärtige und irdische Leben. 196

Abschnitt XVII. Das zukünftige und himmlische Leben. 214

Abschnitt XVIII. Allgemeiner Beschluß. 228

Unterricht eines Vaters
für seine Kinder,
über den
Grund der Tugend und der Glückseligkeit.

Erster Abschnitt.
Einleitung.

Geliebte Kinder,

Ihr nähert euch eurem blühendsten Alter, ihr seyd im Begriff in die Welt zu treten, ihr beschäfftiget euch mit Erlernung der Wissenschaften. Bedürft ihr nun weiter keines Unterrichts in der Religion?

Ich habe euch oft die Bemerkung machen lassen, daß ein großer Theil der jungen Leute sich dieses einbildet. Sie nehmen an, daß sich nur Ein Zeitpunkt für den Unterricht in der Religion schicke, und daß dieser die Kindheit und die erste Jugend sey. Gleichwohl haben die wenigsten von ihnen einen so weit-

läuftigen Unterricht darinnen bekommen, als ich euch gegeben habe. Sie würden vor dem Anblicke der Bände erschrecken, die zum Theil dasjenige enthalten, was ich euch davon gelehret habe; und sie würden denken, daß sie ihre Zeit und ihren Fleiß auf ganz andere Beschäfftigungen wenden müßten. Das Beyspiel von einer großen Anzahl Leute, die ihnen auf der Laufbahn der Welt vorangehen, und die sie für ihre Muster halten, verleitet sie zu dieser Art zu denken. Noch haben sie vom Glück zu sagen, wenn sie nur nicht ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die allzugroße Anzahl Leute richten, die alle Erkenntniß der Religion verschmähen, und deren Sitten uns belehren, wie wenig sie von ihr verstehen, und von ihren Wirkungen empfinden.

Ich bin so glücklich, meine lieben Kinder, mir schmeicheln zu können, daß ihr die Religion erkennet, und ihre seligen Wirkungen erfahret. Ich darf also hoffen, daß weder die übrigen Kenntnisse, die ihr euch erwerben sollet, noch die Welt und ihre Geschäffte, euch von der Erlernung der Religion abwendig machen, oder euch die Güter verekeln werden, welche sie sowohl von nun an euch verschafft, als auch in der Zukunft zeigt. Natur und Offenbarung haben beyde euch gelehrt, daß die Religion allein euch zum rechten wahren Genusse der Güter dieses Lebens tüchtig mache, und daß nur sie allein euch zu einer seligen Unsterblichkeit bringen könne. Ihr habt gesehen, daß die Erkenntniß der Religion, anstatt uns von den andern Wissenschaften abzuhalten, vielmehr die natürlichste Vorbereitung ist, sie zu lieben und uns darinnen zu üben. Die Kenntniß der Natur ist die Grundlage aller Wissenschaften, also auch der Religion: ihr habet dieses bey den ersten Unterweisungen erfahren, die ihr erhalten habt. Wodurch seyd

ihr

ihr zur Erkenntniß des höchsten Wesens gelanget, von welchem ihr euer Daseyn empfangen habt, welches euch erhält und leitet, und einzig und allein euch glücklich machen kann? Blos durch Beobachtung der Natur, blos durch Betrachtung ihrer so mannichfaltigen und prächtigen Werke, welche das Daseyn ihres Urhebers beweisen, und seine unendlichen Vollkommenheiten verkündigen.

Nachdem ihr die Religion aus der Natur hattet erkennen lernen, seyd ihr angeführet worden, sie auch aus der Offenbarung zu erlernen, und da habt ihr abermals empfunden, wie viel an Erkenntniß der Natur gelegen war. Die Grundsätze, die ihr aus der Erkenntniß der Natur geschöpfet, sind es in der That gewesen, die euch von der Wahrheit und Nutzbarkeit der Offenbarung haben urtheilen helfen. Also weit entfernt, die Wissenschaft der natürlichen und geoffenbarten Religion von den andern Wissenschaften trennen zu lernen, habt ihr euch vielmehr überzeugt, daß sie alle auf den nämlichen Gründen beruhen; und die Erfahrung hat euch gelehrt, daß ihr das Studium aller Wissenschaften nicht besser anfangen und fortsetzen konntet, als indem ihr die Erkenntniß der Religion zur Grundlage machtet.

Hieraus könnet ihr den Schluß machen, daß, wenn die Erkenntniß der Religion euch zum guten Fortgange in den andern Wissenschaften behülflich ist, alle andere, auf die philosophischste Art erworbene Wissenschaften euch hinwiederum dienen werden, die großen Ideen, welche die Religionswissenschaft in sich faßt, in eurem Verstande auseinander zu setzen. Itzt wird es euch leicht seyn, davon zu urtheilen, weil ihr geübt worden seyd Kenntnisse zu erlangen: nämlich zu beobachten, von den Wirkungen zu den Ursachen hinauf zu steigen, und also, so viel als unsre

Kräfte es erlauben, auf den Grund der Dinge zu kommen. Die Beobachtungen haben euch hinlänglich gelehret, daß in der Natur alles verbunden und harmonisch ist; daß es Grundsätze menschlicher Erkenntnisse giebt, zu denen man geführet wird, indem man von den Ursachen zu den Wirkungen hinauf steigt, und daß der erste Grund, oder vielmehr die Quelle dieser Grundsätze, die erste Ursache selbst ist, auf welche uns alle Wirkungen führen. Alle Wissenschaften beruhen also auf den nämlichen Grundsätzen, und führen uns auf einen ersten Grund, auf die erste Ursache, welche folglich der Gegenstand seyn muß, auf welchem alle Wissenschaften, wie auch die Religion, sich beziehen, deren eigentlicher Endzweck ist, uns zu lehren, wie wir den Urheber aller Dinge, erkennen und ihm dienen sollen.

Wenn ihr nun, meine Kinder, die Kunst verstehet, eure Bemühungen der Natur, und den grossen Grundsätzen aller Erkenntnisse, gemäß einzurichten: so könnet ihr euch auf keine Wissenschaft legen, euch mit keiner vernünftigen Sache beschäfftigen, ohne zugleich euren Unterricht in der Wissenschaft der Religion fortzusetzen.

Beym Beschluß desjenigen Unterrichts, den ich euch über die natürlichen und geoffenbarten Erkenntnisse ertheilet, haben wir uns also mit Recht vornehmen können, unsere Einsichten in der Religion unabläßig zu vermehren. Wahr ists, wir sind durch unsere Untersuchungen und Erfahrungen dazu gelanget, uns aus diesen Erkenntnissen einen besondern Gegenstand heraus zu heben, auf den wir vorzüglich unsre Aufmerksamkeit zu richten haben, nämlich die Tugend, die christliche Tugend, welche nicht allein unsern Verstand auszieren, und uns dazu dienen soll, in der gegenwärtigen Welt mit Nutzen unsern Platz

einzu-

einzunehmen: sondern sie soll auch unsre Seelen zu dem, was das Erhabenste ist, erheben; sie soll die schönen Triebe und Neigungen erweitern, welche unserm Herzen von der Natur eingepflanzt sind, und uns durch Sitten, welche diesen schönen Grundsätzen gemäß sind, zu einem ewigen und himmlischen Leben führen, welches allein fähig ist, unser Verlangen nach Glückseligkeit ganz zu befriedigen.

Hieraus könnet ihr abnehmen, welches der Inhalt meiner itzigen Unterweisung seyn werde. Es ist die Wissenschaft der Tugend, der Sitten und der Glückseligkeit, womit ich euch besonders zu beschäfftigen wünsche. Es ist wahr, ich habe nie aufgehört, euch in meinem Unterrichte über Natur und Religion davon zu unterhalten. Seyd tugendhaft, so werdet ihr glücklich seyn, sagte ich euch, beym Beschluß jener Unterweisungen.[1]) Dies ists, was Jesus Christus und seine Apostel so vielfältig wiederholen. Jesus, zum Beyspiele, sagt uns: **Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.**[2]) **Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Thue das, so wirst du leben.**[3])

Dies waren die Grundsätze, die ich euch durch meinen Unterricht über die natürliche und geoffenbarte Religion einzupflanzen getrachtet habe. Ich kann mir auch schmeicheln, daß sie Eindrücke auf eure Herzen gemacht haben, welche Einfluß auf eure Sitten haben werden. Aber die Sache ist für mich und für euch zu wichtig, als daß ich es bey meinen bisherigen

1) Im 2. Th. 45. Abschn.
2) Matth. 5. v. 8.
3) Luc. 10. v. 28.

rigen Bemühungen sollte bewenden lassen. Je näher ich zu meinem Endzwecke gelange, desto mehr darf ich mir Glück wünschen, euch auf dem wahren Wege der Glückseligkeit wandeln zu sehen, und desto mehr verdoppelt sich mein Eifer und beseelt mich, meine Unterweisungen fortzusetzen.

Nun muß ich euch mit der Sittenlehre beschäfftigen; einer Wissenschaft, die ihr alle Tage, ja alle Augenblicke eures Lebens nöthig haben werdet; einer Wissenschaft, welche eure Seelen adeln, die schönen Empfindungen eurer Herzen verstärken, und, wenn ihr sie gebrauchet, wie ihr sollt, euch liebenswürdig, hochachtungswerth und glücklich machen wird.

Hier setze ich das voraus, was ihr bereits gelernet habt, und was ich noch Gelegenheit haben werde euch fühlbar zu machen; nämlich, daß die Wissenschaft der Sitten, und die Wissenschaft der Glückseligkeit, eine und dieselbe Sache sind, weil gute Sitten uns zur Glückseligkeit leiten. Diese Wissenschaft heißt die Moral, und ist in einer Menge guter Schriften abgehandelt worden: auch ist die Moral ein Haupttheil des öffentlichen Unterrichts, allenthalben, wo die christliche Religion gelehret wird.

Diese herrlichen Hülfsmittel, die ihr bey der Hand habt, ersparen mir die Mühe, mich auf alle einzelne Tugenden, die ihr ausüben sollt, und auf alle glückliche Folgen dieser Tugenden, einzulassen. Ich werde mich nur an die allgemeinsten Begriffe halten: Ich werde euch auf die Grundsätze zurückführen, deren Aufsuchung euren Verstand üben, und die euch in euren Gesinnungen und in eurer Aufführung zur Regel dienen werden.

Der Grund der Tugend und der Glückseligkeit also, zu welchem wir hinaufsteigen wollen, ist eigentlich von einem jeden, auch durch keine Wissenschaften angebau-

angebauten Verstande, einzusehen. Die Natur zeigt ihnen denselben, wenn sie gleich nicht im Stande sind, durch eine geordnete Reihe von Begriffen dazu zu gelangen. Jedoch ist dieser Grund, so leicht er einzusehen ist, einer der vortrefflichsten Gegenstände, welche den philosophischsten Geist beschäfftigen können.

Die Erforschung dieses Grundes wird euch ein noch weiteres Feld eröffnen als jene ersten Betrachtungen, die ich über die Werke der Natur mit euch angestellet habe, um euch auf den Urheber derselben, und auf die Religion zu leiten, deren großer Gegenstand er ist. Damals hattet ihr eigentlich nur die Körperwelt vor Augen, worinnen man schon so viel Schönheit und Mannichfaltigkeit erblickt. Nun wird die Geisterwelt, die empfindende, moralische Welt, insbesondere der Inhalt unsrer Untersuchungen seyn. Sie wird uns noch schönere, edlere und rührendere Gegenstände darbieten als die physische Welt. Das Licht, welches aus ihr stralt, hat unmittelbaren Einfluß auf unsre Herzen, weil es die Gefühle desselben entwickeln, leiten und erwärmen hilft.

Die Betrachtung der geistigen, empfindenden, moralischen Welt, wird euch aber nicht von der physischen abführen. Vielmehr wird sie euch wieder darauf zurückbringen. Alles ist in der Natur verbunden; die Geister- und die Körperwelt gehören zusammen. Die Verhältnisse zwischen diesen beyden grossen Gegenständen können der Inhalt einer sehr schönen Betrachtung werden. Sie können uns sehr wichtige Wahrheiten lehren, indem sie uns die Ordnung zeigen, welche unter ihnen herrschet, und welche fähig ist, unsern Neigungen, Empfindungen und Verhalten zur Regel zu dienen.

Wir wollen also versuchen, durch Erkenntniß der physischen und moralischen Welt, zur Wissenschaft der Sitten und der Glückseligkeit zu gelangen. Die meisten Beobachtungen, auf welche diese Wissenschaft sich gründet, sind euch bereits bekannt: wir haben also nicht nöthig, sie wieder einzeln vorzunehmen. Es ist genug, uns bey Gelegenheit daran zu erinnern, um auf den Grund zu kommen, den wir suchen. Der Grund der Tugend und der Glückseligkeit ist der große Gegenstand der Religion und der wahren Philosophie. Nachdenkende Gemüther haben sich immer damit beschäfftiget. Und selbst diejenigen, die nicht im Stande waren, über die ihnen wichtigen Gegenstände Untersuchungen anzustellen, haben doch auf diesen ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Durch das Verlangen nach Glückseligkeit gedrungen, haben sie die Natur derselben, und die Mittel dazu, zu kennen gewünscht. Gerührt von der Schönheit der Tugend, haben sie sich nicht begnügt, sie nur zu schätzen und zu bewundern: sie haben gefühlt, daß sie mit der Glückseligkeit in der engsten Verbindung steht, und haben wissen wollen, worinne sie bestehe, und was sie eigentlich ihrer Natur nach sey? Ob der Grund, worauf sie beruht, unveränderlich und ewig, oder ob er willkührlich ist? Ob er dem Willen und Eigensinne des Menschen unterworfen seyn kann?

Das Alterthum hat verschiedene Lehrgebäude über den Grund der Tugend und Glückseligkeit geliefert. Einige davon enthalten die gröbsten Irrthümer, und scheinen mehr aus einem eiteln Verstande und verdorbenen Herzen, als aus Wahrheitsliebe und redlichen Gesinnungen, entstanden zu seyn. Und doch kann man sagen, daß das gewissermaßen im Irrthum und Unwissenheit steckende Alterthum noch allemal sein Zeugniß für die Tugend abgelegt habe.

Große Geister und schöne Seelen haben ihren Ursprung, ihre Schönheit und ihre Unwandelbarkeit eingesehen: sie haben sie die Tochter des Himmels genennet, und sie als die wahre Vollkommenheit gepriesen; sie haben von ihr, als von der wahren Quelle der Glückseligkeit geredet; und einige haben als einen Hauptgrundsatz angenommen, daß die Tugend ihren schönsten Lohn in sich selbst finde.

In diesem Stücke besitzen nun die Neuern unendliche Vortheile vor den Alten. Ihr erkennet sie aus den Lehren, welche die Offenbarung uns giebt. Ihr wisset, was die Propheten, was Jesus und seine Apostel, uns von der Tugend und Glückseligkeit sagen. Selbst diejenigen, welche die natürliche und geoffenbarte Religion antasten, wagen sich nicht geradezu an die Tugend. Die meisten preisen vielmehr ihr Lob, und behaupten, daß der einzige unumstößliche Grund der Religion die Tugend sey. Sie würden in der That in Verlegenheit gerathen, wenn sie diesen Satz mit Gründen unterstützen sollten: aber sie lassen es sich nicht so sehr angelegen seyn, ihre Denkungsart zu rechtfertigen. Bey ihnen ist die Liebe zur Tugend nicht aufrichtig, und das Gefühl ihrer Seligkeit nicht lebhaft genug, als daß sie ihre eifrigen Vertheidiger werden sollten. Vielleicht fürchten sie sogar, bey einer noch bessern Erkenntniß der Tugend als sie itzt haben, einzusehen, daß zwischen ihrem Grunde und den Gründen der Religion eine Verbindung Statt findet, die sie zwingen würde zu denken, daß sie nicht Feinde der Religion seyn können, ohne zugleich Feinde der Tugend und der Glückseligkeit zu seyn.

Die Vornehmsten darunter scheinen sich mit Erforschung der Wahrheit zu beschäfftigen; sie üben sich

in den Wissenschaften, zeigen Talente und Genie, und machen vornämlich in unsern Zeiten Anspruch auf den schönen Namen eines Weltweisen. Ihr, meine Kinder, werdet dergleichen in der Welt antreffen, ihr werdet ihre Schriften lesen und urtheilen können, ob ihre Philosophie, wenn sie von den Gründen der Religion handeln, sich nach den Erforschungsregeln der Wahrheit richtet, denen sie sich doch bey Erlernung jeder andern Wissenschaft sehr gern unterwerfen. Hieraus könnet ihr schließen, ob nicht Widerspruch in ihren Grundsätzen ist, und ob sie nicht in Absicht auf die Religion, diejenigen verlassen, auf welche sie doch in andern Wissenschaften, in denen sie es oft vorzüglich weit gebracht haben, zu bauen pflegen.

Ihr wisset schon, daß die vortrefflichen und erhabenen Genies, welche das vergangene und jetzige Jahrhundert verherrlichet haben, nicht in die Klasse derjenigen neuern Philosophen gesetzt werden können, von welchen wir reden. Ihre trefflichen Untersuchungen der Natur, wodurch dieselbe weit bekannter geworden ist, als sie vorher war, haben sie zu den großen Grundsätzen der Religion geleitet, und sie sind ihre Vertheidiger geworden. Sie haben uns durch ihre Werke und durch ihre Beyspiele gelehrt, daß die rechte Art, die Wahrheit zu suchen, auf Grundsätze führt, welche die Religion und die Wissenschaften mit einander gemein haben: und sie haben sich eine Ehre daraus gemacht, Christen zu seyn.

Dies sind die Muster, denen wir nachzuahmen trachten müssen. Können wir ihnen nicht in ihren Talenten und Entdeckungen beykommen: so müssen wir ihnen an Redlichkeit und Wahrheitsliebe ähnlich

ähnlich werden: und so werden wir uns mit ihnen in der Schule der Vernunft, der schönen Natur, und zugleich in der Schule Jesu Christi befinden; dieses Lehrers, welchen uns das höchste Wesen aus Gnaden gesendet hat, um uns die Grundsätze der Tugend und Glückseligkeit kennen und lieben zu lehren.

Diese Wirkung haben zwar meine vorigen Unterweisungen schon hervorbringen müssen. Ich habe euch auch keinen neuen Unterricht zu ertheilen: nur will ich eurem Verstande und Herzen die schönen Vorstellungen und Gesinnungen erinnerlich machen, die sie in euch erzeugt haben. Ich will sie euch nur unter einem eigenen Gesichtspunkte zeigen, welcher eure ganze Aufmerksamkeit auf den Grund der Tugend und Glückseligkeit, nämlich auf das, was euch am meisten rühren und beschäfftigen muß, heften soll.

So kommt denn in die Schule der wahren Weisheit und Religion. Kommt und lernet euren Verstand üben, eure Vernunft stärken, eure Kenntnisse erweitern, und zu den wahren Grundsätzen der Dinge hinaufsteigen! Lernet sie bewundern, und die zu eurem Glücke nützlichsten Folgerungen daraus herleiten!

Welche schönere Beschäfftigung könnte ich euch vorschlagen, oder für mich selber wählen? Es ist schön, in der Schule, dahin wir gehen wollen, Greise und Jünglinge, Väter und Kinder versammelt zu sehen. Wie können Greise ihre letzten Lebensjahre besser zubringen, als in der Betrachtung dessen, was die Glückseligkeit ihres Lebens gewesen ist; was sie in ihrer Schwachheit unterstützt, und sie zu einem neuen Leben führt, das sich niemals endigen wird,

und in welchem sie eine Seligkeit genießen sollen, die ihre größten Hoffnungen übertreffen wird? Und wie könnten Jünglinge besser ihre Laufbahn antreten, als indem sie dasjenige kennen und lieben lernen, was ihnen am Ziele derselben vom allergrößten Werthe seyn wird? Und was kann für Väter und Kinder, welche die Natur schon durch so schöne und rührende Bande vereinigt hat, süßer seyn, als unter sich eine kleine Gesellschaft von Freunden zu bilden, die sich mit demjenigen beschäfftigen, was sie in diesem Leben immer enger verbinden, und sie auf immer und ewig unzertrennlich vereinigen soll?

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Betrachtungen über die ersten Gründe der Dinge.

Um bey Erforschung des Grundes der Tugend und der Glückseligkeit sicher zu gehen, scheint es mir schicklich, von den Gründen überhaupt anzufangen.

Ein jeder, welcher beobachtet und nachdenkt, erhält den Begriff eines Grundes, und wird gewahr, daß nichts ohne seinen Grund ist. Wenn er sein Nachdenken auf die Reihen von Begriffen richtet, aus welchen die Kenntnisse des menschlichen Verstandes bestehen, so findet er bald, daß einige darunter allgemeiner als die übrigen sind; natürlicher Weise übt er sich dann, von den besondern Begriffen zu den allgemeinern hinaufzusteigen, und von diesen wieder zu denen, die noch allgemeiner sind; er sucht sogar einen Begriff auf, der von allen der allgemeinste ist, und mit welchen die weniger allgemeinen, und die besondern Begriffe in einem bekannten Zusammenhange stehen. So gelangt man zu der Wissenschaft, mit der sich der Verstand beschäfftiget, man gelangt zu den Gründen dieser Wissenschaft, und sieht ein, daß es ohne Gründe keine Wissenschaft giebt.

Wenn man von den Begriffen zur Betrachtung wirklicher Gegenstände übergeht, so findet man, daß die Eindrücke, welche diese Gegenstände auf unsern Verstand gemacht, ihm die Begriffe verschafft haben, deren Zusammenhang er vermittelst des Nachdenkens herausgebracht hat. Man wird in den äußern Dingen Verhältnisse, Verknüpfungen, eine Uebereinstim-

stimmung gewahr, welche ahnden lassen, daß, je mehr man die Natur dieser Dinge ergründen würde, je mehr Zusammenhang und Uebereinstimmung man unter ihnen entdecken müßte; nämlich daß man unter ihren Gründen Gemeinschaft und Allgemeinheit erblicken würde. Ein natürlich richtiger Verstand bleibt hierbey nicht stehen. Er fühlt, daß diejenigen Gründe, welche man die ersten Gründe der Dinge nennt, auf einen ersten und einzigen Grund zurückführen müssen.

Diese Beschreibung könnte man noch eigentlicher für einen Inbegriff der Geschichte von den Einsichten der weisesten und tiefsinnigsten Philosophen halten. Sie beschreibt aber auch die Geschichte der Operationen des menschlichen Verstandes überhaupt, und sogar das, was auch in dem unangebautesten Verstande vorgeht. Ich habe die Natur geschildert. Der Gang des Verstandes ist bey allen Menschen derselbe: nur thun einige größere, sicherere und mehrere Schritte, dadurch sie auf einem Wege, den alle anfangen, weiter fortkommen.

Wenn der Verstand anfängt zu erkennen und zu empfinden, so erkennet und empfindet er bey allen Menschen auf gleiche Weise: hernach aber entwickeln sich die nämlichen Seelenkräfte mehr oder weniger nach den mehrern oder wenigern Talenten, wobey sehr viel auf die Organisation ankömmt. Diese Entwickelung der Seelenkräfte hängt auch von den Umständen ab: nämlich von den Gegenständen um uns her, von der Art sie zu beobachten, und von den Hülfsmitteln des Unterrichts und der Erziehung.

Der eingeschränkteste und ungeübteste Verstand hält sich lange bey besondern Begriffen auf, die er von den äußern Dingen erhält; er braucht wenig sein Nachdenken, oder diese Seelenkraft, welche die Gegenstände

genstände aufmerksam prüft, die Begriffe vergleicht, und darüber urtheilt: das heißt, er beschäfftiget sich wenig mit Erforschung der Wahrheit, er erhebt sich nicht bis zu den ersten Gründen der Dinge.

Und gleichwohl steigt er weit mehr, als man wohl glaubt, zu denselben hinauf. Man wird dies bald gewahr, wenn man die Operationen der Seelenkräfte bey Kindern und jungen Leuten mit Aufmerksamkeit verfolgt: sie fassen sogleich den Begriff einer Wirkung und den Begriff einer Ursache, sie beschäfftigen sich unaufhörlich damit, und unterlassen nicht, von den besondern Ursachen zu den allgemeinen Ursachen hinaufzusteigen.

Der Schauplatz der Kunst und der Natur zeigt sich, mehr oder weniger, einem jeden Verstande. Sie entdecken also sehr leicht die immerwährenden Veränderungen in den Dingen um sie her. Es ist nicht blos natürliche Neugier, welche ihre Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände richtet: eine Menge davon rührt sie durch ihre Schönheit, vornämlich aber durch ihre Nutzbarkeit. Sie bemerken an allen diesen Dingen Anfang, Wachsthum, Zusammensetzung und Auflösung: das heißt, sie bemerken Ursachen und Wirkungen. Sehr oft, hauptsächlich bey den Werken der Kunst, fallen ihnen Wirkung und Ursache zugleich in die Augen. Wenig Beobachtung, und ein kleines Nachdenken, sind hinlänglich, um die enge Verbindung zwischen Wirkung und Ursache zu empfinden, ja selbst um den Satz zu begreifen: daß **keine Wirkung ohne Ursache Statt finden kann.** Und dieser Hauptsatz, zu dem sie so leicht gelangen, führt sie nothwendiger Weise zu jenem ersten Grunde, zu jener ersten Ursache, deren ewiges und nothwendiges Daseyn sie erkennen.

Ich

Ich bin, von eurer Kindheit an, dem Fortgange eurer Begriffe gefolgt, und habe mich beflissen, euch beobachten und nachdenken zu lehren: und da habe ich gefunden, daß die Lehren der Natur den meinigen immer zuvor gekommen waren, und daß es vielmehr mein Amt wäre, euch zu zeigen, wie ihr euch dieselben zu Nutze machen sollet. In dieser Absicht stellte ich euch immer solche Gegenstände vor Augen, die euch unterrichten konnten. Eure Neugier und Aufmerksamkeit brauchte ich nicht sehr zu reizen. Ich hatte das Vergnügen zu sehen, wie die erlangten Begriffe sich eurem Verstande eindrückten. Ich war ein Zeuge von eurer Bewunderung, und sah in eurer Seele die Empfindung entstehen. Ihr brachet bald das Stillschweigen, worein euch die Bewunderung versetzt hatte, um das Vergnügen auszudrücken, welches in euch die Wirkungen der Natur erregten, und dann fragtet ihr nach ihrer Ursache. Ich bemerkte, daß euch die Ursache von allem, was euch vorkam, beschäfftigte, und wenn euch die Gegenstände selbst schon wieder aus den Augen waren, so fragtet ihr mich doch noch nach ihrer Zusammensetzung, Beschaffenheit, und vornämlich nach ihrer hervorbringenden Ursache. Ihr verwundertet euch nicht, wenn ich euch sagte, daß ich eben so wenig, als ihr, die besondere Ursache der oder jenen Wirkung kennte: hingegen würde es euch außerordentlich befremdet haben, wenn ich euch von einer einzigen Wirkung, die gar keine Ursache gehabt, hätte sagen wollen. Dadurch würde euer Zutrauen in meinen Unterricht überaus abgenommen haben: denn ihr hättet ihn den Lehren der Natur entgegengesetzt, welche euren Herzen bereits tief eingegraben waren. So aber nahmen wir allenthalben eine eigentliche, wenn gleich uns unbekannte Ursache an, und die Erkenntniß einer ersten Ursache,

zu welcher alle Wirkungen uns zurückführen, hielt euch wegen dieser eurer Unwissenheit schadlos.

So habe ich bey euch wahrgenommen, was ich schon an mir selbst erfahren hatte: daß der natürlichste Weg, auf welchem unser Verstand zu den ersten Gründen der Dinge gelangt, die Wahrnehmung der Wirkungen und ihrer Ursachen ist.

Daher besteht die Kunst des Erziehers vornämlich darinnen, seinem Schüler die Gegenstände vorzulegen, und mit ihm zu beobachten. Oefterer muß er dem Schüler folgen, als ihm vorangehen, zumal im Anfange, wo er erst anfängt Begriffe zu sammeln. So lange er ihn den natürlichen Gang des menschlichen Verstandes gehen sieht, muß er ihn gehen lassen. Seine Hauptsorge muß seyn, den falschen Begriffen zuvor zu kommen, welche die Quellen der Vorurtheile sind. So lange seine Begriffe wahr und richtig sind, so lange werden es auch seine Urtheile und Schlüsse bleiben. Er wird die ersten Gründe einsehen und das Vergnügen genießen, bis zur Wahrheit zu gelangen. Die Wahrheit wird seine Seele sehr angenehm rühren, es wird ihm immer süßer werden, sie zu erforschen und zu besitzen. Durch Uebung werden diese glücklichen Neigungen immer stärker werden. Ueberall wird ihm die Natur Wahrheiten darbieten, die seinen Verstand üben und seine Seele erheben werden. Diese, durch die Betrachtung des Guten und Schönen genährte Seele, wird ihren Geschmack nach den größten Gegenständen bilden; die Liebe des Wahren wird ihre Lieblingsleidenschaft, und die Redlichkeit ihr zur Gewohnheit werden, welche in alle ihre Neigungen und Handlungen Einfluß haben wird. Diese Redlichkeit, welche so schön und so nothwendig ist, und aus der Liebe des

Wahren entspringt, ist von der höchsten Nutzbarkeit, um den Verstand zu Aufsuchung der ersten Gründe der Dinge zu bilden. Ihr Einfluß erstreckt sich auf Verstand und Herz; und ihr wisset, daß ein durch Irrthum und Leidenschaft irre geführtes Herz, oft die Verrichtungen des Verstandes verwirrt, und ihn von den wahren Grundsätzen entfernt. Die Redlichkeit von welcher wir sprechen, ist also eben so nöthig um einen guten Philosophen, als um einen rechtschaffenen Mann zu bilden. Sie hat jene Lehrgebäude nicht erzeugt, welche, indem sie von den Grundsätzen ableiten, dem Laster schmeicheln und es nähren. Wäre sie immer die Führerinn der Weltweisen gewesen, so würde man niemals von jenen mechanischen Erklärungen über den ersten Ursprung der Wirkungen der Natur, haben reden hören. Man würde auch nie gehört haben, daß die Welt vom Ungefähr entstanden sey, und daß es keine erste Ursache gebe. Eitelkeit und Laster haben diese unsinnigen Lehrgebäude ausgebrütet. Ihr habt sogleich ihre Ungereimtheit erkannt, so bald sie euch nur vorgetragen wurden, weil euch die Natur schon besser unterrichtet hatte. Auch haben euch ihre Lehren in Stand gesetzt, mit leichter Mühe, aus den bündigsten Beweisen auf die Nothwendigkeit einer Ersten Ursache zu schließen. [1])

Ist man zu diesem Hauptgrundsatze gelanget, so befindet sich ein durch die Liebe zur Wahrheit geleiteter, und den Lehren der Natur gehorsamer Verstand, so zu sagen, im Mittelpunkte des Lichts. Er wird zugleich sicherer und auch vorsichtiger im Verfolg seiner Operationen; sein Gang hat Einfluß auf den Gang des

1) S. Unterricht über Natur und Religion. Th. 2. Abschn. 28. und 29.

des Herzens; und hier entsteht der Fall, daß der Verstand richtig und das Herz redlich ist.

Diejenigen, im Gegentheil, welche die ersten Gründe verwerfen, müssen unabläßig mit der Wahrheit im Streite liegen. Sie gewöhnen sich, ihrem Verstande und Herzen Gewalt anzuthun, mit sich selbst im Widerspruche zu stehen, und werden am Ende lächerliche und widersinnige Geschöpfe. Es ist interessant, sie zu beobachten, um wahrzunehmen, daß der Verstand noch weniger der Gründe, als der Körper des Auges entbehren kann. Sie läugnen die ersten Gründe, und die allgemeinen Grundsätze, von welchen, wenn man so sagen kann, die Welt der Wahrheit abhängt: und nehmen doch eine Menge besonderer Grundsätze an, die doch alle nichts sind, so lange sie mit den Ersten Gründen und allgemeinen Grundsätzen, nicht in Verbindung stehen.

Folget nur einmal dem Ungläubigen in den Erklärungen, die er von dem Ursprunge alles dessen, was um ihn ist, geben wird. Ich nehme hier nicht denjenigen zum Beyspiele, welcher entscheidet, ohne die Gründe abzuwägen, und ganz und gar keine Wahrheit zulassen will. Einen solchen kann man nur mit demjenigen vergleichen, der seine Augen nicht aufthun wollte, mit welchem es also vergebens und unmöglich wäre, von Gegenständen des Gesichts sprechen zu wollen. Ich rede hier von denjenigen, welche beobachten, Schlüsse machen, und einige Wahrheiten annehmen. Freylich erkennen sie in der Natur eine große Menge von Ereignissen, davon einige den andern vorangehen. Sie läugnen auch nicht, daß in manchen Fällen, die vorangehenden Einfluß auf die nachfolgenden haben; und die fest bestehenden Verhältnisse zwischen diesen Ereignissen, können sie nicht läugnen; denn sie lassen bereits einige besondere

Grundsätze zu, welche sie auf allgemeinere führen würden, wenn sie die Zergliederung weiter zu treiben wagten. Sie glauben sich aus der Verlegenheit zu ziehen, und die Verwerfung der ersten Gründe zu rechtfertigen, wenn sie zum Zufall ihre Zuflucht nehmen. Ihr wisset, meine Kinder, wie sie vom Zufalle reden, was sie ihm für schöne, regelmäßige und anhaltende Wirkungen zuschreiben; diese Wirkungen sollen die Welt selbst seyn, welche unaufhörlich unsre Bewunderung erregt und unsere Herzen rührt; die Welt, deren kleinste Theile von einer Kunst zeugen, mit welcher keine menschliche Kunst verglichen werden kann.

Dieser vorgebliche Zufall, welcher erfunden worden, die Stelle einer Ersten Ursache und eines Ersten Grundes der Dinge, zu vertreten, ist in der That, ein an Grundsätzen reicher Grundsatz. Niemand kann den Werken menschlicher Kunst Grundsätze abläugnen: sie werden vielmehr allenthalben angenommen, ins Licht gesetzt und gelehrt, um die Künste, denen sie eigen sind, bekannt zu machen und auszubreiten. Wie kann man aber Grundsätze bey den Wissenschaften einräumen, und sie doch der Natur absprechen, deren Werke die Werke der Menschen unendlich übertreffen? Sollten denn nun wohl die besondern Grundsätze, die man in den Werken der Natur anerkennen muß, sich nicht auf ein allgemeines Principium gründen? Ist denn nicht dieser angebliche Zufall, welchem man ihren Ursprung zuschreibt eben deswegen ein Principium, oder ein Erster Grund? Das heißt: ist er nicht ganz etwas anders als das blinde Resultat von Combinationen ohne Principium? Das Wort Combination, das man zu brauchen gezwungen ist, drückt dieses nicht selbst aus, daß die Operationen von denen die Rede ist, aus Principien entstehen? Ueberdieß muß man doch auch diesen

Zufall, den man voraus zu setzen wagt, erklären können. Und wie erklärt man ihn? Nicht anders als durch Grundsätze. So nothwendig ist es, sich an Grundsätze zu halten! Denn was sind denn die Atomen und die Bewegungen der Atomen, wodurch, wie man sagt, diese große Wirkungen entstanden sind — was sind sie in Beziehung auf diesen angenommenen Zufall anders, als diejenigen Principien, ohne welche der Zufall diese Wirkungen nicht hätte hervorbringen können? Denn die Atomen und ihre Bewegungen konnten ohne ein Principium nicht Statt haben. Hatten sie einen Anfang, so hatten sie ein Principium. Und waren sie von je her, wovon euch die Ungereimtheit gleich auffallen wird, so sind sie selbst das Erste, selbstständige Principium, der Quell des Verstandes und der Kunst, wovon das Weltgebäude zeugt: das heißt, daß selbst dieser angenommene Zufall, ein Erstes, ewiges und verständiges Principium nicht entbehren kann.

Also führen selbst diejenigen, welche die Wirklichkeit der Ersten Gründe der Dinge, und vornämlich eines Ersten Principiums, läugnen, den stärksten Beweis für dieselbe.

Man kann, wie ihr ersehen habt, die Wirklichkeit der ersten Gründe beweisen, indem man ihren Voraussetzungen und Folgerungen nachgeht, und ihnen zeigt, daß sie erste Grundsätze annehmen, indem sie dieselben bestreiten.

Solche Personen gebrauchen ihre Vernunft, und setzen die Fähigkeit dieses zu thun, bey allen Menschen voraus; dies heißt, sie nehmen Grundsätze an. Kann man einen einzigen Vernunftschluß machen, ohne einen Grundsatz anzunehmen? Kann man ohne Grund handeln? Kurz, kann man ohne Grundsätze zum Wahren, zum Guten, zur Glückseligkeit gelangen?

Immer hat der Mensch die Wahrheit gesucht, also hat er immer die Herrschaft der Wahrheit anerkannt? Und nun frage ich: was ist die Wahrheit, wenn es keine Grundsätze giebt? und wie gelangt man ohne sie zur Wahrheit? Wie unterscheidet man sie vom Irrthume? Wie kann man ohne Grundsätze die Verhältnisse zwischen den Ideen und der Natur der Dinge erkennen? Verhältnisse, worinnen eigentlich für uns die Wahrheit besteht.

Die allgemeinen Betrachtungen, die ich in diesem Abschnitte, über die Ersten Gründe der Dinge angestellt habe, sind gewiß hinreichend, euch begreiflich zu machen, daß es dergleichen Erste Gründe geben müsse, und daß es höchst wichtig sey, sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Es wird indessen dienlich seyn, meine Kinder, uns in nähere Untersuchungen einzulassen, nämlich, diese allgemeinen Betrachtungen auf die uns bekannten Gegenstände anzuwenden. Dies ist ein Mittel, euch immer mehr zu überzeugen und in Erforschung der wichtigsten Wahrheiten zu üben; wie auch die bereits erlangten Kenntnisse zu wiederholen, und unter einem sehr interessanten Gesichtspunkte zu erblicken.

Dritter Abschnitt.

Fortgesetzte Betrachtung über die ersten Gründe der Dinge.

Die allgemeinen Betrachtungen, welche ich im vorigen Abschnitte über die ersten Gründe der Dinge angestellt habe, können euch die Untersuchungen, über den Grund der Tugend und Glückseligkeit, die wir itzt vornehmen wollen, um ein Großes erleichtern. Ihr könnet es schon itzt empfinden; und es wird euch noch fühlbarer werden, je näher ich dieselben auf eine Menge Gegenstände anwenden werde, welche die Natur uns vor Augen stellt.

Es ist bey Aufsuchung der Ersten Gründe, natürlich, sich an die Natur zu halten; denn wenn es irgend welche giebt, so sind sie gewiß in der Natur. Es ist nichts vorhanden als Natur und ihr Urheber. Der Urheber der Natur, der Urquell aller Dinge, dies mit unendlichem Verstande begabte Principium, hat nicht anders als nach Gründen gehandelt. Es hat nicht ohne Zweck gehandelt; es hat keine andere, als zweckmäßige Mittel gebraucht; das heißt: es hat die ganze Natur nach weisen, guten und festen Regeln, geschaffen; das heißt: es hat alles nach Grundsätzen gemacht, und in alle seine Werke Grundsätze gebracht.

Euch, meine Kinder, kann es nicht schwer seyn, diese Wahrheit zu fassen; denn ihr habet den Urheber der Natur durch die Betrachtung seiner Werke, frühzeitig kennen gelernt, und wisset, wie ihr die Erkenntniß des Urhebers der Natur anwenden müsset, um seine Werke mit desto mehr Aufmerksamkeit und

Bewunderung zu betrachten. Ihr habt es dahin gebracht, diese Werke nicht mehr als abgesonderte Gegenstände anzusehen: vielmehr habt ihr geschlossen, daß, da sie die Werke eines Wesens sind, sie auch ein Ganzes ausmachen, und durch Verhältnisse zu Einem Zweck verbunden seyn müssen. Dies haben alle die empfunden, welche die Natur beobachtet haben, und selbst alle die empfinden es, die weiter nichts von ihr einsehen, als was vor aller Augen liegt.

Man hat dies große All, welches alle Werke der Natur ausmachen, **Universum** (das Weltgebäude) genennet: ein Ausdruck, welcher diese Idee in unserm Verstande erzeugt, und zugleich den Begriff eines Ersten Grundes und einer Folgereihe von Principien erregt. Eine Reihe von Principien oder Grundsätzen, heißt ein System. Dieser Ausdruck muß nach seinem ganzen Gehalt, sowohl den Begriff von einer Reihe Grundsätze, als von einem Ersten Grunde dieser Folgereihe, erwecken: denn eine Reihe von Sätzen kann nur in so fern wahr seyn, als sie auf einem Ersten Grunde beruht. Das Gegentheil annehmen, heißt, eine Ungereimtheit begehen, heißt eben so widersinnig handeln, als derjenige thun würde, welcher die geometrischen Sätze der Elemente des Euklides für wahr annehmen, und doch die Axiomen, worauf sich diese Wahrheit gründet, verwerfen wollte. Dem zu folge kann man behaupten, daß man nie etwas thörichters gesehen hat, als jenen Traktat, welcher zwar ein System in der Natur anerkannte, zugleich aber läugnete, und sogar zu beweisen vorgab, daß sie keinen Urheber hätte: nämlich, daß dieses System ohne einen Ersten Grund bestünde.

Unermeßlich ist das System des Weltgebäudes, zumal für den so eingeschränkten menschlichen Verstand. Indessen kann und darf der Mensch einen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trembley, Abraham, 1710-1784

Unterricht eines Vaters für seine Kinder über die Natur und Religion

Bd.: 6

Leipzig (1783)

Paed.pr. 3741-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761353-5
VD18 8036957X-001